

Rudolf Fehrmann

Pionier des sächsischen Bergsteigens

Von Dietrich Hasse

Rudolf Fehrmann wurde am 22. Juni 1886 auf einem Schiff während einer Atlantiküberquerung geboren. Nach dem frühen Tod seiner Eltern kam er, vierjährig, zurück in die alte elterliche Heimat. Dort wuchs er in Dresden im Haus eines Onkels auf. In Leipzig studierte er Jura und schloß mit der Promotion ab. Im Ersten Weltkrieg war er Frontoffizier, anschließend in seiner Heimatstadt Rechtsanwalt. Verheiratet, ein Sohn.



Der sächsische Kletterpionier Rudolf Fehrmann Foto: Archiv Hasse

In den dreißiger und vierziger Jahren galt Fehrmann als unerschrockener, standhafter Vorsitzender der Alpenvereinssektion Dresden. Damit wurde er zwangsläufig »Gauführer« im Deutschen Bergsteigerverband; doch immer konnte er sich auf den verlässlichen Rückhalt der ihn hochschätzenden sächsischen Bergsteiger stützen. Weil Fehrmann während des Zweiten Weltkriegs als Wehrmachtsrichter tätig war, kam er nach Kriegschluß in »automatischen Arrest«, den er, wie so viele, nicht überlebt hat. Am 15. Februar 1947 ist er im damaligen sowjetzonalen Internierungslager Neu-Brandenburg gestorben. Material, das die Vorwürfe gerechtfertigt hätte, die man im Nachkriegssachsen gegen Fehrmann als Symbolfigur des »bürgerlichen Bergsteigens« erhob, konnte nie erbracht werden. Statt dessen haben eingehende Nachforschungen vielerlei Zeugnisse dafür geliefert, daß Rudolf Fehrmann »einen ersten, verantwortungsvollen Charakter, eine anständige menschliche Gesinnung und bemerkenswerten Mut« besessen hat (G. Leukroth). Seine Verdienste um das Sächsische Bergsteigen machen Fehrmann zur bedeutendsten historischen Persönlichkeit für den Klettersport im Elbsandsteingebirge. »Sächsisches Bergsteigen« in seinem Sinne heißt Klettern unter Verzicht auf künstliche Hilfsmittel, die der Schwerkraft entgegenwirken. Als Griff und Tritt kommen ausschließlich natürliche Verwitterungsformen in Frage: Felslöcher und -buckel, Leisten, Rippen, Kan-

ten, Rinnen, Risse sowie Kamme. Einzig zulässige Ergänzung ist der unterstützende Körper eines oder einiger Kameraden. An solchen »Baustellen« muß sich jeder Baumann wie der Vorsteigende aus eigener Kraft am Fels festhalten. Schlingen und Ringhaken, hier »Ringe« genannt, dienen ausschließlich zur Sicherung sowie als Standplätze. Das Ruhen in Schlingen bei anstrengenden oder vor besonders schwierigen Kletterstellen kam zu Fehrmanns Zeiten nicht in Betracht. Dies bürgerte sich erst später ein, etwa in den vierziger Jahren. Inzwischen faßt man solches Kraftschöpfen als Minderung des sportlichen Wertes einer Routenbegehung auf und versucht, darauf zu verzichten.

Bereits seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat man beim Elbsandsteinklettern begonnen, künstliche Kletterhilfen als unsportlich abzulehnen (Ufer und Frick 1874, Kurz, Matthäi, Beck, die Meurers und Schuster in den achtziger und neunziger Jahren). Die endgültige, wohlgedachte Formulierung des Grundsatzes hilfsmittellosen Steigens finden wir aus Fehrmanns Feder 1913 im Nachtrag zu seinem ersten »Elbsandstein-Kletterführer« von 1908. Mit der überzeugenden Kraft seiner Persönlichkeit ist es Rudolf Fehrmann gelungen, im Elbsandsteinklettern den Verzicht auf künstliche Hilfsmittel durchzusetzen. Als Achtjähriger hatte der junge Fehr-

mann das nahe gelegene Elbsandsteingebirge zum ersten Mal erlebt. Seit 1903 ging »Petrus« (= Fels), wie er in seinem Kameradenkreis alsbald genannt wurde, begeistert und möglichst in jeder freien Zeit klettern. Bis zum Jahr 1910 hat er die bergsportliche Leistungsentwicklung an den heimischen Elbfelsen maßgeblich mitbestimmt. So wurden von ihm der Große Wehlturm, der Höllenhund, die Barbarine und andere Gipfel ersterstiegen. Dem in Dresden studierenden amerikanischen Freund Oliver Perry-Smith und Rudolf Fehrmann gelangen 1906 die ersten VIIIb-Anstiege nach der heutigen Elbsandsteinskala, womit sie – weltweit – den VI. Grad unsrer UIAA-Skala eröffneten (Perry-Smith als Führender im Juni 1906 die Spannagelturm-Perrykante, Fehrmann Anfang September den Dreifingerturm-Südriß).

Auch in den Dolomiten gelangen Rudolf Fehrmann einige für jene Zeit bedeutende Erstbegehungen im IV. und V. Grad UIAA-Bewertung: 1905 in der Sellagruppe die Westwand des Zehners (Sasso delle Dieci) im Alleingang und 1908 mit Perry-Smith zusammen die Fehrmannwege am Stabelerturm in der Rosengartengruppe, an der Guglia (Campanile basso) in der Brentagruppe sowie an der Kleinen Zinne in den Sextener Dolomiten. Fehrmann meinte seinerzeit in der *Österreichischen Alpenzeitung* (Jahrgang 1909, Seiten 259ff.): »Gewiß aber weiß ich das eine, daß die beschriebene Kletterei nicht jene äußerste Grenze erreicht, bis zu der man, wenn auch nicht im Hochgebirge, so doch anderwärts vorgedrungen ist. Daß man sie aber auch in den Alpen erreichen wird, das werden, wie ich erwarte, die nächsten Jahre lehren.«

Wie vorausschauend das war, bis in unsere Zeit gültig, weiß inzwischen jeder von uns. Vielleicht noch bemerkenswerter, ganz im Sinne modernster Erkenntnisse der Vergleichenden Verhaltensforschung (Ethologie), sind wohl Fehrmanns Überlegungen zu dem Thema »Bergsport und Ehrgeiz«, die er im Jahrbuch des Sächsischen Bergsteigerbundes 1926/27 (Seiten 81 ff.) anriß. Da lesen wir – hier auszugsweise wiedergegeben:



Den Anteil des Ehrgeizes und die Frage, wie seine Rolle billigermaßen zu beurteilen sei, hat das alpine Schrifttum meines Wissens nirgends näher untersucht. Und doch ist Ehrgeiz unter den Alpinisten ganz allgemein, ihre Handlungen sind ohne seinen Einfluß großenteils unverständlich, das eigentlich »sportliche« Bergsteigen mit seinen Hoch- und Höchstleistungen gäbe es ohne ihn überhaupt nicht. – Ich selbst fühle gar nicht das Zeug zu einem Heiligen in mir und muß bekennen, daß ich als junger Kletterer von einem geradezu brennenden Ehrgeiz erfüllt gewesen bin. Aber ich darf wohl sagen, daß ich auch dann mein ganzes Ich für das Erleben der Berge eingesetzt hätte, wenn niemand darum gewußt hätte als nur ich allein. Einfach mit »Ja« oder »Nein« ist das Problem des Ehrgeizes nicht zu lösen. Wie viele andre Begriffe hat auch der des Ehrgeizes zwar einen festen Kern, nach dem Rande hin ist er aber verschwommen, ohne feste Grenze. Er gilt heute als Tugend und morgen als Laster, je nach dem Zusammenhang der Dinge, in denen er auftritt. Eine allgemeingültige Begriffsbestimmung läßt sich kaum geben. Man wird sich damit begnügen müssen, daß Ehrgeiz eine Unterart des menschlichen Geltungstriebes ist, des Wunsches, anderen Menschen bewundernde Anerkennung abzunötigen. Der Drang, sich hervorzutun, für seine Mitmenschen einen Wert zu bedeuten und die Früchte dieses Ein-

drucks zu genießen, ist wohl tief, ganz tief im Innenleben verankert. Es greift bis weit ins Tierische, Vormenschliche hinab; im Gemeinschaftsleben mag dieser Trieb dann zu einem Mittel gebildet worden sein, das zu den höchsten Leistungen anspornt und zu den größten Opfern fähig macht. Ein egoistischer Drang ist damit dem Wohle der Allgemeinheit nutzbar gemacht.

Einen so tief in der Menschheit wurzelnden Trieb kann man nicht einfach durch ein Machtgebot außer Betrieb setzen. Wer das versucht, zieht nur Heuchelei groß, die jedenfalls schlimmer ist als das vermeintliche Übel selbst. Nie darf die Ausrottung des Ehrgeizes als moralische Forderung aufgestellt werden, es kann sich immer nur um Beschneidung von Auswüchsen handeln. Als Leitsatz hat zu gelten, daß der Schöpfer seine Tat, sein Werk allein nach seiner Vorstellung von ihrer inneren Vollkommenheit vollendet. Der Beifall darf ihm nur »Zugabe« sein, nicht Ziel und Zweck, demzuliebe man Konzessionen macht. Vor allem mag er den Beifall vor sich selbst zu verdienen suchen. Billig ist der Beifall von Laien, wertvoll der der Kenner und Könner. Jeder soll Diener seiner Tat bleiben und nicht ihr Verkünder werden; nach ihrer Vollendung hat er von ihr zurückzutreten, daß sie allein für sich selbst spreche. Der Ehrgeiz muß sachlich bleiben, er darf nicht zur persönlichen Eitelkeit herabsinken. Ein Schuß Selbstironie über die ei-

Campanile Basso (Guglia di Brenta, rechts der Bildmitte) in der Brentagruppe; durch die Südwestwand verläuft eine sehr beliebte Fehrmann-Route. Blick vom Crozzon di Brenta, rechts Brenta Alta und Cima Tosa
Foto: Toni Hiebeler

gene Sucht nach Ruhm ist als Schutz gegen Überspannung nur gesund. Ich glaube genügend Bergsteiger zu kennen, die Ehrgeiz mit dem »ethischen Moment« im Bergsteigen glücklich in sich vereinigen. Ehrgeiz ist ein soziales Gut von unermeßlicher Bedeutung, und wehe, wenn diese Quelle der Kraft versiegt. Was von den Werken unserer Dichter, Denker und Künstler wäre ohne das »Laster« Ehrgeiz geschaffen, was von den Taten unserer Forscher, Entdecker und Helden wäre ohne diesen »Willen zum Leuchten« geleistet worden? – Lassen wir daher auch als Bergsteiger diesem mit der Menschenatur tief verwurzelten Trieb sein Recht; seien wir aber streng gegen seine Entartung, damit wir Herr über jenen Drang bleiben und nicht zu seinen Sklaven werden.

Quellen: »Rudolf Fehrmann – der Begründer des Sächsischen Bergsteigens« (Beiträge von Fehrmann selbst, von Helmut Holdegel und Gerhard Leukroth). In: »Felsenheimat Elbsandsteingebirge«, Seiten 80–130. »Rudolf Fehrmann zum 20. Todestag« (D. Hasse). In: »Mitteilungen des DAV«, Heft 2/März 67, Seiten 42ff.